

El Chaski

Nr. 2
juni 2002

informationen über die arbeit der fundación pueblo in bolivien

Editorial

Liebe Freunde und Förderer der Fundación Pueblo!

Nun hat es doch sehr lange gedauert, bis wir Ihnen den neuen großen „Chaski“ vorlegen können, der eigentlich auch als eine Art

Jahresbericht 2001 verstanden sein wollte. Doch die Ereignisse überschlugen sich in den vergangenen Monaten so sehr, dass keine Zeit mehr dafür blieb, Sie in Deutschland auf dem Laufenden zu halten. Wir bitten herzlich darum, dies zu entschuldigen.

Die Namen Palca und Cayimbaya stehen dabei sicher für das einschneidendste „Ereignis“, das uns in letzter Zeit so in Atem hielt. Seit Anfang diesen Jahres sind wir nicht mehr nur im

Landkreis Yanacachi tätig, sondern haben unsere Aktivitäten auf den Landkreis Palca und darüber hinaus ausgedehnt.

Aber auch in anderen Bereichen hat sich viel getan: Das Dorfentwicklungs-Programm Mayachawi hat wichtige Fortschritte gemacht, die Tourismus-Abteilung ist auf neuen Wegen und die Schulzugesprogramme erfahren überregionale Beachtung.

Ein besonderer Einschnitt ist für uns alle auch, dass Barbara Heiss, Gründerin und Vorstandspräsidentin der Fundación ab Juli nach Berlin umziehen wird, um dort wieder an einer Sonderschule für Menschen mit geistiger

Behinderung zu arbeiten. Wenn sie auch in der vergangenen Zeit nicht mehr so häufig direkt in den Projekten mitarbeitete, so ist sie doch die „Hüterin des Geistes“ der Fundación, die unsere täglichen Aktivitäten stets kritisch begleitet, und gleichzeitig die „gute Seele“, die immer da ist, wenn man sie braucht. Sie wird uns fehlen, gerade in einer Zeit, in der wir so viel Neues begonnen haben.

Über all das werden wir Ihnen ausführlich auf den folgenden Seiten unseres Chaski berichten.

Im Namen aller MitarbeiterInnen der Fundación Pueblo möchte ich schließlich die Gelegenheit nützen und Ihnen ganz herzlich danken für Ihre kontinuierliche Unterstützung, ohne die wir unsere Arbeit hier in Bolivien nicht tun könnten.

Es grüßt Sie ganz herzlich aus den bolivianischen Anden, Ihr Martin Thomas



Cayimbaya

Fundación Pueblo in neuem Landkreis

Direkt am Fuße des mächtigen Berges Illimani, auf 3200 m Höhe, vier Stunden auf lehmigen Straßen von La Paz entfernt, liegt Cayimbaya, ein Dorf mit rund 100 Familien im Landkreis Palca. Die erste Sprache der Bewohner Cayimbayas ist Aymara, viele der älteren Menschen und der Frauen sprechen kaum Spanisch. Alle für die Gemeinschaft wichtigen Entscheidungen werden nach traditioneller Art der Aymara gemeinsam getroffen. Muss zum Beispiel ein neuer Weg gebaut werden, so packen alle Dorfbewohner zusammen an.

Die Cayimbayaños leben fast alle in Subsistenzwirtschaft von den Produkten, die sie anbauen (Kartoffeln, Mais, ...). Einen Teil ihrer Feldfrüchte können sie, allerdings nur unter



größtem Aufwand, in La Paz auf den Märkten verkaufen. Nur ganz wenige haben eine andere Einkommensquelle. In Cayimbaya gibt es weder elektrischen Strom noch eine Trinkwasserversorgung für alle Häuser. Es ist weder per Telefon noch per Funk mit der „Außenwelt“ verbunden.

Cayimbaya steht für einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Fundación Pueblo: Nach 11 Jahren im Landkreis Yanacachi, in denen wir wichtige Erfahrungen in der ländlichen Entwicklungsarbeit machen und viele neue Ansätze entwickeln konnten, haben wir unseren Aktionsradius in diesem Jahr auf den Landkreis Palca ausgeweitet. Am 5. März haben wir mit der Landkreisverwaltung einen zunächst auf drei Jahre ausgelegten Kooperationsvertrag unterschrieben. Es wurde vereinbart, mit der Schülerpension in Familien zu beginnen und parallel dazu ein umfassendes Projekt in den anderen Bereichen unserer Arbeit zu entwickeln. Von großer Bedeutung ist, dass die



AUF NEUEN WEGEN



Landkreisverwaltung sich von Anfang an auch finanziell an den Projekten beteiligen wird. Dies ist möglich durch die zusätzlichen Mittel, die Palca im Rahmen des Schuldenerlasses für Bolivien seit letztem Jahr erhält.

Zunächst werden wir in Cayimbaya und den umliegenden Dörfern, dem ärmsten und abgelegensten Teil des Landkreises tätig sein. In einem feierlichen Festakt wurden wir von der Dorfgemeinschaft und der Schule in Cayimbaya begrüßt und konnten uns der Bevölkerung vorstellen. Natürlich hatten wir schon vorher verschiedene Besuche in der Region unternommen, die Dorfältesten kennengelernt, mit Lehrern, Eltern und Schülern gesprochen und über unsere Projekte und unsere Arbeitsweise berichtet. Am 17. März waren nun aber Männer, Frauen und Kinder aus Cayimbaya und allen umliegenden Dörfern da, um Glück und Erfolg für unsere gemeinsame Arbeit zu wünschen. Zwei große Blumenbögen waren auf der *Plaza* aufgebaut und feierlich wurde der



Pacha Mama (Mutter Erde) geopfert, damit alles gut gehen möge, was getan werden wird. Wir waren alle berührt von der Gastfreundschaft der Menschen und werden alles tun, um ihre großen

Erwartungen nicht zu enttäuschen. Allerdings haben wir auch von Anfang an klargestellt, dass wir keine Institution sind, die kommt, um in paternalistischer Art und Weise Geschenke zu verteilen. Vielmehr wollen wir die Selbsthilfeinitiativen der Menschen unterstützen und *gemeinsam* an Verbesserung der Lebensbedingungen in der Region arbeiten.

Wie in Yanacachi wollen wir auch in Cayimbaya vor Ort präsent sein und unsere Arbeit nicht vom „grünen Tisch“ in La Paz aus koordinieren. Deshalb sind wir gerade dabei, auf einem



Grundstück, das uns die Dorfgemeinschaft zur Verfügung gestellt hat, unser zweites Zweigbüro neben La Paz zu bauen (Yanacachi bleibt unser weltweiter „Sitz“). Zusammen mit den Cayimbayaños errichten wir mit den typischen Lehmbausteinen der Region ein einfaches Haus mit zwei Zimmern. Neben der Schülerpension ist der Bau unseres Büros so zu einem ersten größeren Projekt mit dem Dorf geworden. Wenn wir Cayimbaya eines Tages wieder verlassen, wird das Haus der Dorfgemeinschaft zur Verfügung stehen.

Wer Yanacachi etwas kennt, der wird schon festgestellt haben, dass es sich in Cayimbaya um einen vollkommen anderen sozialen Kontext handelt. Eine der größten Herausforderungen wird sein, diesen zunächst genau kennen zu lernen und unsere Programme und Projekte entsprechend anzupassen. Wir freuen uns darauf!

Schülerpension in Familien

Palca – der zweite Landkreis mit Schülerpension in Familien!

Anfang April konnte es losgehen. Die ersten Kinder des Schulbezirks Cayimbaya im Landkreis Palca bezogen ihre Zimmer bei den Gastfamilien. Manche von ihnen waren vorher jeden Tag vier Stunden gelaufen, um am Unterricht an der Mittelpunktschule in Cayimbaya teilnehmen zu können, andere hatten ihre Schullaufbahn schon abgebrochen und haben jetzt die Möglichkeit weiter zur Schule zu gehen.

Da wir den Vertrag mit der Landkreisverwaltung



erst im März unterzeichnet und das Schuljahr schon begonnen hatte, gab es viel zu tun, um die Schülerpension innerhalb von vier Wochen zum Laufen zu bringen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür war, dass Doña Rosa, die bisherige Koordinatorin der Schülerpension in Yanacachi, sich der Herausforderung stellte, und unter weitaus schwierigeren Bedingungen als in Yanacachi, den Aufbau und die Koordinierung des Programms vor Ort übernahm. Sie zog mit ihrem vierjährigen Sohn Daniel und ihrer Tochter Carola, die erst im Februar das Licht der Welt erblickte, nach Cayimbaya. Ihr Bruder Gabriel begleitet sie und wird in Cayimbaya das achte Schuljahr abschließen. Doña Rosa verfügt über drei Jahre Erfahrung in der Koordinierung des Programms in Yanacachi und spricht fließend Aymara. So ist sie die ideale Person für diese Aufgabe, denn nur die wenigsten Frauen in Cayimbaya sprechen gut spanisch.

Insgesamt werden wir in Cayimbaya in diesem Jahr 20 Mädchen und Jungen in die Schülerpension aufnehmen. Sie leben von Montag bis Freitag bei ihren Gasteltern und kehren am Wochenende in ihre Dörfer zurück. In

Cayimbaya besuchen sie die normale staatliche Schule. Da dort bisher noch kein regelmäßiger Nachmittagsunterricht angeboten wird, haben wir von 14 Uhr bis 16 Uhr eine tägliche Hausaufgabenbetreuung eingerichtet. Auf diese Weise möchten wir sicherstellen, dass die Zeit, welche die Kinder dadurch „gewinnen“, dass sie nicht mehr weite Strecken laufen müssen, tatsächlich zum Lernen genutzt wird. Dies war auch ein wichtiges Anliegen der Eltern, die über dieses zusätzliche Angebot sehr glücklich sind.

Der Aufbau der Schülerpension in Cayimbaya stellt uns vor neue Herausforderungen und wird uns viele Möglichkeiten des Lernens bieten, die uns für eine weiter angelegte Verbreitung des Programms sehr hilfreich sein werden. Aufgrund des vollkommen anderen sozio-kulturellen Umfeldes als in Yanacachi, konnte die Schülerpension nicht einfach genau gleich übertragen werden. Wir mussten z.B. der Tatsache Rechnung tragen, dass in Cayimbaya die meisten Gastmütter auch in der Landwirtschaft mitarbeiten müssen und schon relativ früh das Haus verlassen. Darüber hinaus wird es noch etwas Zeit brauchen, bis die Eltern Vertrauen zu uns und dem Programm gefasst haben. So haben wir bisher noch nicht alle für Mädchen reservierten Plätze belegt, da manche Eltern Bedenken haben, ihre Töchter zu



schicken. Das war in Yanacachi nie ein Problem, da wir dort schon vor der Einführung der Schülerpension jahrelang tätig waren und großes Vertrauen in der Bevölkerung genießen. Wir sind jedoch zuversichtlich, dass wir auch in Cayimbaya durch unsere Arbeit schnell ein vergleichbares Vertrauen aufbauen können.

Schuldenerlassmittel sichern die Nachhaltigkeit des Programmes



Doña Vincenta Luna Pintu

Präsidentin des Elternvereins Schülerpension in Familien Yanacachi

„Wir Eltern wollen, dass unsere Kindern weiter zur Schule gehen können. Dafür brauchen wir die Schülerpension.“ Auch Doña Vincenta hat sich mit uns zusammen dafür eingesetzt, dass die HIPC-II Schuldenerlass-Mittel in Yanacachi für die Schülerpension in Familien eingesetzt werden.

Zu den wichtigsten Prinzipien unserer Entwicklungsarbeit gehört das stetige Bestreben, dass Ansätze und Ideen, die wir in unseren Projekten entwickelt und erprobt haben, später von den verantwortlichen bolivianischen Stellen aufgenommen und weitergeführt werden. Mit anderen Worten: Wir wollen uns Schritt für Schritt überflüssig machen.

Ein Beispiel aus dem Erziehungsbereich ist der Ganztageseschulbetrieb mit täglicher Hausaufgabenbetreuung und Förderung am Nachmittag. Dieser wurde von der Fundación Pueblo Anfang der neunziger Jahre eingeführt und finanziert und gehört seit 1998 in den alleinigen Verantwortungsbereich des

Erziehungsministeriums in Yanacachi.

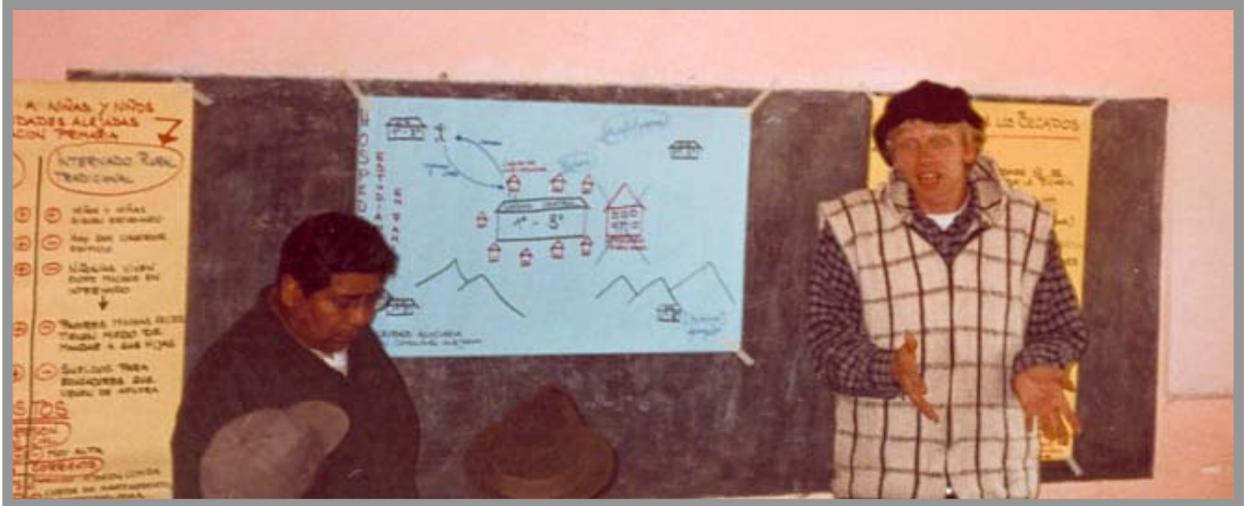
Im vergangenen Jahr konnten wir in diesem Sinne einen wichtigen ersten Schritt zur Sicherung der Nachhaltigkeit der Schülerpension in Familien tun: Bolivien hat seit 2001 bis zum Jahr 2015 zusätzliche Mittel durch den Schuldenerlass für hoch verschuldete arme Länder (HIPC) zur Verfügung. Diese müssen zur Armutsbekämpfung benützt werden. Die bolivianische Armutsbekämpfungsstrategie hat die Landkreise zu ihren Hauptakteuren erkoren, so dass auch Yanacachi seit dem letzten Jahr über ein größeres Budget verfügt. Nach langen Verhandlungen mit der Landkreisverwaltung hat sich diese schließlich bereit erklärt, sich mit 15000 Bolivianos an den direkten Kosten der Schülerpension zu beteiligen. Mit diesem Betrag können rund sieben Stipendiaten ein Jahr finanziert werden. Das heißt, dass wir zwar auch für Yanacachi weiter auf Privatspenden angewiesen sein werden, jedoch trotzdem auf dem Weg zur Nachhaltigkeit des Programms ein gutes Stück voran gekommen sind.

In Cayimbaya, im Landkreis Palca, beteiligt sich die lokale Regierung von Anfang an mit einem von Jahr zu Jahr wachsenden Eigenbeitrag an den Kosten der Schülerpension, um ab 2005 die gesamten direkten Kosten zu übernehmen. Im Jahr 2002 wird Palca 5600.-\$US zum Funktionieren der Schülerpension beisteuern. Wir erhoffen uns von dieser Entscheidung eine Signalwirkung auch für andere Landkreise, die Schuldenerlassmittel in dieser Art und Weise einzusetzen.



Sarah Petersen, Freiwillige des Peace Corps und engagierte Mitarbeiterin in der Schülerpension

Ausweitung und Übertragung der Schülerpension in Familien



Für die Ausweitung der Schülerpension verfolgen wir eine doppelte Strategie. Einerseits haben wir in diesem Jahr mit Cayimbaya schon einen wichtigen Schritt getan, um das Programm sozusagen „von unten“ zu übertragen. Parallel dazu haben wir aber auch auf der „Macro-Ebene“ gearbeitet:

Systematisierung

Wir konnten erreichen, dass das bolivianische Erziehungsministerium ab kommendem Monat nun tatsächlich eine Systematisierung der Schülerpension in Familien und eines weiteren Internatsmodells durchführt. Die Ergebnisse dieser Studie sollen beitragen zu der Entwicklung einer nationalen bolivianischen Strategie zur Verbesserung des Schulzugangs in ländlichen Regionen. So könnte das Programm mittelfristig Teil der bolivianischen Politik werden! Dies ist letztlich das übergeordnete Ziel all unserer Anstrengungen.

Schülerpension in der ärmsten Region Boliviens

Der Norden von Potosí gehört zu den ärmsten Regionen Boliviens, sehr viele Mädchen und Jungen der weit verstreuten Dörfer gehen nur bis zum dritten Schuljahr zur Schule. Die Verbesserung des Schulzugangs gehört so auch zu den Zielen der GTZ-Bolivien, die seit letztem Jahr in der Region tätig ist. Wir konnten das ländliche Entwicklungsprogramm der GTZ für unsere Piloterfahrung in Yanacachi interessieren und werden in deren Auftrag ab Juni eine Studie in den 13 Landkreisen des Nordens von Potosí durchführen. Ziel der Studie ist es zum einen,

bessere Daten über die Problematik des Schulzugangs in der Region zu gewinnen. Diese werden uns sicherlich auch erlauben, Aussagen über die Gesamtsituation in den ländlichen Regionen Boliviens zu machen.

Vor allem aber werden wir mit der Studie die Bedingungen für die Durchführung der „Schülerpension in Familien“ in der Region analysieren. Sollten wir zu einem positiven Ergebnis kommen, wird die GTZ das Programm ab dem kommenden Jahr in verschiedenen Landkreisen des Nordens von Potosí einführen.



Yola Arguedas

Vorsitzende der Vereinigung Gastmütter der Schülerpension in Familien Yanacachi (mit ihren Stipendiaten)

„Ein zweite Mutter sind wir für die Kinder und Jugendlichen, die aus den abgelegenen Dörfern kommen. Das ist schön, aber auch nicht immer einfach!“ Für Doña Yola und ihre Kolleginnen ist es wichtig, dass die Schülerpension zu einer festen Einrichtung in Yanacachi wird.

Die sechste Generation: Einige der Stipendiaten der Schülerpension 2002 in Yanacachi



Die ersten Stipendiaten und ihre Gastmütter in Cayimbaya



Das Schulessen

Im vergangenen Jahr gaben wir in Yanacachi erneut rund 15.000 Mittagessen an SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern aus. Sie zahlen 90 centavos (15 Euro Cents) für ein Pausenfrühstück und ein Mittagessen. Die andere Hälfte der anfallenden Kosten trägt die Fundación aus Spendenbeiträgen. Das Schulessen ermöglicht, dass alle Kinder an dem täglichen Nachmittagsunterricht teilnehmen können, auch diejenigen, die aus den umliegenden Dörfern täglich nach Yanacachi laufen. Es nimmt so eine zentrale Stellung in der pädagogischen Konzeption der Modellschule von Yanacachi ein.



Bald in der neuen Schule – mit neuer Küche!

Endlich, mit fast zweijähriger Verspätung, können die SchülerInnen von Yanacachi in ihre neue Schule einziehen. Bedingt durch Misswirtschaft und wohl auch Korruption der staatlichen Stellen, stand der Bau lange Zeit still.



Im Juni ist es nun wohl wirklich so weit, dass die SchülerInnen und LehrerInnen unter weitaus besseren Bedingungen lernen und lehren dürfen. Auch für das Schulessen werden neue Zeiten anbrechen. Doña Jesusa, unsere Köchin kann dann endlich ihre provisorische Küche hinter sich lassen, wo sie in den vergangenen Jahren wahre Wunder vollbracht hat und unter einfachsten Bedingungen jeden Tag 80 hungrige Mäuler gesättigt hat: Mit finanzieller Hilfe der kanadischen Botschaft konnten wir die Küche und den Essraum der neuen Schule komplett neu einrichten. Die Küchenmöbel, das neue Koch- und Essgeschirr, der Gasherd und viele andere Dinge werden die Hygiene und die Qualität des Programms weiter erhöhen. Am 3. Juni wurden die Kücheneinrichtung und die Möbel für die Mensa von SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern, unter Beisein der Konsul von Kanada feierlich in Yanacachi eingeweiht.



Die Köchin Doña Jesusa – eine kleine Unternehmerin

Wir haben im vergangenen Jahr den Preis für das Schulessen von 1.40 Bolivianos auf 1.80 Bolivianos erhöht, um die Qualität des Essens und einen angemessenen Gewinn für die Köchin weiter garantieren zu können. Das heißt, dass jeder Esser nun 90 Centavos an die Köchin zahlt, die wir nochmals mit dem gleichen Betrag subventionieren.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Form der Organisation des Schulessens. Wir hatten in den ersten Jahren verschiedene Möglichkeiten ausprobiert, z.B. erhielten wir eine Zeitlang Lebensmittel vom Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen. Dies war aber mit einem erheblichen organisatorischen Aufwand verbunden, der nur relativ geringen Nutzen brachte und darum kaum zu rechtfertigen war. Die Lebensmittel mussten jeweils von einem Depot abgeholt werden und irgendwie aufs Land gekarrt werden.



Als viel effizienter und nachhaltiger hat sich unser aktuelles Modell erwiesen, das unter Ökonomen auch als „outsourcing“ bekannt ist. Wir haben die gesamte Organisation der Schulküche der Köchin Doña Jesusa übergeben, die sozusagen als kleine

Unternehmerin selbst für den Einkauf sorgt und versucht das natürlich möglichst billig zu bewerkstelligen, um einen größeren Gewinn zu erzielen. Wir kontrollieren letztlich nur das „Endprodukt“ ihrer Arbeit, nämlich die Menge und die Qualität des Essen, das ausgegeben wird. Hier sind wir allerdings sehr streng: Das Menu für die Woche, muss die Köchin jeweils mit der Koordinatorin des Programms abstimmen, die dann auch täglich das Schulfrühstück und das Mittagessen persönlich probiert. Sollte die Qualität des Essens nicht den vereinbarten Anforderungen entsprechen, wird die Köchin für

diesen Tag von der Fundación Pueblo nicht bezahlt – bisher kam das aber noch sehr selten vor. Wir unterstützen Doña Jesusa allerdings insofern, dass wir ihr jeweils eine größere Vorauszahlung geben, die es ihr ermöglicht, in größeren Mengen und so natürlich auch günstiger einzukaufen.

Das „outsourcing“ brachte wichtige Vorteile:

- Es wurde für eine Frau eine langfristige Einkommensmöglichkeit geschaffen
- Die Lebensmittel kommen vor allem von lokalen Märkten
- Das Programm ist nicht abhängig von Lebensmittelspenden
- Es kann eine höhere Qualität eingefordert werden
- Die gesamte Organisation ist effizienter, so dass mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln mehr SchülerInnen „bekocht“ werden können
- Das Programm kann relativ einfach z.B. an ein lokales Bürgermeisteramt übergeben werden und ist so nachhaltiger



Alfredo Flores

Lehrer
an der Mittelpunktschule in Yanacachi

„Die Schulküche hilft uns sehr, vor allem den Kindern, die aus den kleinen Dörfern kommen. Ohne die Schulküche wäre der tägliche Nachmittagsunterricht nicht möglich. Auch wir Lehrer nehmen am Schulessen teil.“

Ausgegebene Essen und finanzielle Beiträge der Fundación Pueblo 1997 – 2001					
	1997	1998	1999	2000	2001
Schule	7.753	8.424	13.518	14.429	14.465
Kindergarten	1.773	1.144	945	272	817
GESAMT	9.526	9.568	14.463	14.701	15.282
Beiträge (Bs)	7.788	7.498	10.785	10.502	14.860

Erwachsenenbildung und Umwelterziehung

Mit unseren beiden pädagogischen Programmen konnten wir im vergangenen Jahr in Yanacachi einen wichtigen Schritt zur Sicherung ihrer Nachhaltigkeit tun: Nach sechs bzw. vier Jahren Arbeit im Bereich der Erwachsenenbildung und

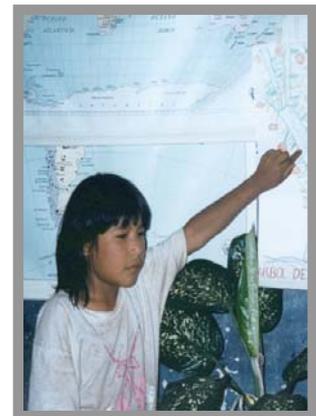
Fächerübergreifendes Thema Umwelt:



Umwelterziehung ist zu einem integralen Bestandteil des Unterrichts in den Schulen Yanacachis geworden. Mit Unterstützung der bolivianischen Liga für Umweltschutz (LIDEMA) konnte unsere langjährige Mitarbeiterin Ligia

der Umwelterziehung, konnten wir unsere erfolgreichen Ansätze und Modelle in die Verantwortung des Schulamtes und der einzelnen Schulen von Yanacachi übergeben:

Velarde die Lehrerfortbildungen 2001 noch auf den gesamten Landkreis ausdehnen und die konkrete Umsetzung der Umwelterziehung an den Schulen konsolidieren. Der Abschluss des Programms Ende des Jahres hatte darum nicht das Ende der Umwelterziehung zu Folge. Vielmehr wird sie in diesem Jahr von den ausgebildeten LehrerInnen selbständig fortgeführt und gehört zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil des Schullebens! Darüber hinaus nahmen die LehrerInnen auch andere fächerübergreifende Themen des Lehrplans, wie z.B. „Sexualerziehung“ oder „Demokratie“, tatsächlich in ihren Unterricht auf, da sie durch das Umwelterziehungsprogramm nun auch über die didaktischen und methodischen Grundlagen dafür verfügen. Im Jahr 2001 nahmen 430 SchülerInnen am Umwelterziehungsprogramm teil.



Von der Alphabetisierung zu themenzentrierter Erwachsenenbildung



Ab dem Schuljahr 2002 führt das Schulamt Yanacachi das von der Fundación Pueblo im Landkreis etablierte Modell der Erwachsenenbildung und Alphabetisierung fort,

bei dem die Bildung sozusagen in die Dörfer gebracht wird: Ein „mobiler“ Lehrer unterrichtet jeweils zwei bis drei Nachmittagen in einem Dorf, gibt „Hausaufgaben“ und zieht dann weiter ins nächste Dorf, um nach ca. 10 Tagen wieder zurückzukehren. Die Männer und Frauen können auf diese Weise mittelfristig ihren offiziellen Hauptschulabschluss nachholen und trotzdem

weiter ihrer Arbeit in der Landwirtschaft nachgehen.

Wir können uns mit der Übergabe des Alphabetisierungsprogramms an das Schulamt ab diesem Schuljahr auf eine eher themenzentrierte Erwachsenenbildung konzentrieren, die noch mehr versucht bei den konkreten Fragen und Problemen der Menschen anzusetzen. Von großer Bedeutung sind hier z.B. Kurse, in denen die verschiedenen neue Gesetze erklärt werden, die den Menschen viele Rechte geben, die aber nicht eingefordert werden, weil sie schlicht nicht bekannt sind. Wir erhoffen uns auf diese Weise, dem Machtmissbrauch der lokalen und nationalen Eliten etwas entgegenwirken zu können und einen konkreten Beitrag zur weiteren Demokratisierung des Landes leisten zu können.



Mayachawi – „Gemeinsam geht's“

Die Aktivitäten unseres Programms *Mayachawi* wurden im vergangenen Jahr nochmals erheblich ausgeweitet: Inzwischen sind neben dem Leiter des Programms vier Yanapiris in den Bereichen Landwirtschaft, Kommunikation und Bauernorganisation im ganzen Landkreis tätig. Dabei wurde der Schwerpunkt der Aktivitäten in

2002 deutlich verschoben. Im Mittelpunkt steht nun eindeutig der Produktivsektor und dessen Verbesserung und Diversifizierung. Hier seien die wichtigsten Aktivitäten des letzten Jahres und der vergangenen Monate zusammengefasst:

„APOYA“ – Genossenschaft organisch produzierender Bauern Yanacachis gegründet

65 Bauern haben sich im August letzten Jahres mit technischer Unterstützung unserer „Landwirtschafts-Yanapiris“ zur ersten „Asociación de Productores Orgánicos de Yanacachi“ zusammengeschlossen. Der Name „Apoya“ (auf Spanisch „er/sie hilft“) deutet schon darauf hin, was der Zweck dieser Bauernvereinigung ist. Durch die gegenseitige Unterstützung in der Genossenschaft soll eine Verbesserung der Produktion und Vermarktung der Produkte der einzelnen Bauern erreicht werden. Alle Bauern arbeiten mit organischen Anbaumethoden, ohne chemische Dünger oder Spritzmittel. Bei der Einführung dieser Methoden werden sie von unseren Technikern unterstützt (siehe unten). APOYA beantragte z.B. Unterstützung bei der biologischen Bekämpfung eines Schädlings, der große Verluste für die Kaffeebauern verursachen kann.



Noch in diesem Monat wird die APOYA in Puente Villa ein eigenes Büro mit einem Lagerraum einrichten. Puente Villa, direkt an der Hauptstraße nach La Paz gelegen, ist ein strategisch wichtiger Ort, um von dort aus die Produkte der APOYA-Bauern auf die Märkte zu transportieren.

Landwirtschaftliche Beratung in organischem Landbau



Candido Tarqui

Bauer aus Ticuniri, Mitglied der APOYA
(vor seiner Wurmkultur zur Produktion von Humus)

„Natürlicher Dünger ist das. Wir misstrauen nämlich diesem Dünger aus dem Ausland!“

Seit Anfang diesen Jahres ist zusätzlich zu Simon Condori noch ein zweiter Agrotechniker in den Gemeinden des gesamten Landkreises Yanacachi tätig. Während Simon im tiefergelegenen Teil des Landkreises

hauptsächlich mit Bauern arbeitet, die Kaffee, Zitrusfrüchte und Koka (legal, für den traditionellen Gebrauch) anbauen, berät Dorian Choque in den höhergelegenen Regionen, wo vor allem Schnittblumen und Kartoffeln produziert werden. Die Bauern, die zum größten Teil in der erwähnten Genossenschaft APOYA zusammengeschlossen sind, erhalten Unterstützung bei der Einführung organischer Anbaumethoden und bei der biologischen Schädlingsbekämpfung. Es wurden z.B. Unter- und Abdecksaaten oder auch Wurmkulturen zur schnelleren Produktion von Humus eingeführt. Abgesehen vom Umweltschutzgedanken, der alle unsere Programme bestimmt, haben wir uns für eine eindeutige Ausrichtung unserer Beratungstätigkeit auf den organischen Landbau entschieden, da wir überzeugt sind, dass nur so die ausgelaugten Böden der Zone regeneriert werden können. Darüber hinaus besteht für organische Produkte eine wachsende Inlandsnachfrage.

Landtitulierung – Grundlage für ländliche Entwicklung



Viele Leute in Bolivien, vor allem die Politiker, sprechen im Augenblick von der Bedeutung der Landtitulierung für die Entwicklung der ländlichen Regionen. Wenige haben sich aber tatsächlich schon an dieses wichtige, aber auch äußerst schwierige und konfliktgeladene Thema

gewagt. Mit einem Pilotprojekt innerhalb des Mayachawi-Programmes haben wir uns in einer Gemeinde der Herausforderung gestellt. Obwohl in den fünfziger Jahren in Bolivien eine tiefgreifende Landreform durchgeführt wurde, haben die wenigsten Kleinbauern, die damals ihr Stück Land zugeteilt bekamen, offizielle Papiere für ihren Besitz. Diese würden ihnen Rechtssicherheit geben und ihnen erlauben, z.B. einen Kredit aufzunehmen, um eine größere Investition zu tätigen. Bisher ist nicht einmal der Verkauf des Landes rechtlich abgesichert und jederzeit könnte jemand kommen und den Grund für sich reklamieren. Das wurde jetzt auch in unserem Pilotprojekt deutlich. Plötzlich tauchte der ehemalige Großgrundbesitzer, bzw. dessen Erbe, wieder auf und wollte ein großes Stück

Land, das schon lange in Gemeindearbeit bewirtschaftet wurde. Die Bauern haben dagegen bisher oft nichts in der Hand außer das, was hier „usos y costumbres“ heißt, also den informellen Nachweis, dass sie das Land in den vergangenen Jahrzehnten tatsächlich bewirtschaftet haben. Die Konflikte die daraus im Prozess der Titulierung entstehen, kann man sich nur unschwer vorstellen. Das mussten wir auch in Machacamarca, unserer Pilotgemeinde, feststellen und lernen. Viel wichtiger als der Landvermesser scheint ein guter Anwalt zu sein, der es versteht, alle rechtlichen Probleme und die gesamte Bürokratie, die in der Wirklichkeit leider immer noch die Wohlhabenden favorisiert, zu meistern. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern Machacamarcas standen wir schon mehrmals kurz vor einer Anklage durch den ehemaligen Großgrundbesitzer.

Die Erfahrungen aus diesem Pilotprojekt werden uns, und sicher auch anderen Organisationen, die sich an das Thema wagen, wichtige Hinweise geben, was bei Landtitulierungs-Initiativen in größerem Stil beachtet werden muss. Wenn wir auch inzwischen tatsächlich den Landvermesser bestellen konnten, wird es noch eine Weile dauern, bis die Bauern tatsächlich ihre Papiere in Händen halten. Dann sind wir aber sicher einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit für die ländlichen Regionen Boliviens weitergekommen.

Unterstützung der ländlichen Basisorganisationen

Die ländlichen Basisorganisationen spielen eine herausragende Rolle im Prozess der Demokratisierung Boliviens. Sie sind die direkte Vertretung der Landbevölkerung gegenüber der Landkreisregierung und haben über das sogenannte *comité de vigilancia* (Überwachungskomitee) das Recht und die Pflicht, die ordnungsgemäße Verwendung der Steuergelder im Landkreis zu kontrollieren. Sie müssen außerdem in voll in die Erarbeitung des lokalen Entwicklungsplans einbezogen werden. Leider fehlen für die Wahrnehmung dieser umfassenden Aufgaben auf kommunaler Ebene oft noch die Voraussetzungen. Es ist uns deshalb besonders wichtig, die Basisorganisationen über Fortbildungen, aber auch



die Bereitstellung der notwendigen Büromaterialien kontinuierlich zu unterstützen.

Förderung der Kultur und des sozialen Lebens



Wichtiger Bestandteil des Mayachawi-Programms war auch im letzten Jahr die Förderung der kulturellen Traditionen und des sozialen Lebens in den Dorfgemeinschaften.

Finanzierung des Programms

Das Mayachawi-Programm wird weiter unterstützt von der „Hidroeléctrica Boliviana“ (HB), einer Wasserkraftfirma, der die Fundación im Jahr 2000 in langen Verhandlungen die Bereitstellung eines Fonds zur Durchführung kommunaler Entwicklungsarbeit in den durch die



Das zweite Musikfestival in Machacamarca war z.B. ein Ereignis, das viele Menschen aus der Region angezogen hat. Die Sportbegeisterung der Yungeños machte die Freizeit-Volleyball-Runde über mehrere Monate an jedem Sonntag zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt. Auch in diesem Jahr stehen wieder mehrere soziale und kulturelle Aktivitäten dieser Art auf dem Programm.

Bauarbeiten direkt oder indirekt betroffenen Gemeinden abgerungen hat. Die Bauarbeiten für das Wasserkraftwerk sind inzwischen fast abgeschlossen, der Vertrag mit der HB läuft aber noch mindestens drei Jahre weiter.



„Un Pueblo con Futuro“ - „Dörfer mit Zukunft“

Video über die Arbeit der Fundación Pueblo

Er ist fertig, der halbstündige Dokumentarfilm über unsere Arbeit im Landkreis Yanacachi – in spanischer, englischer und deutscher Sprache! Tausend Dank und Glückwunsch an **Leon Troya**, der sich zunächst sehr viel Zeit nahm, um sich dem „Geist“ unsere Arbeit anzunähern und diesen dann professionell in einen Video gebannt hat. Dabei durften wir in ihm auch einen neuen Freund der Institution gewinnen.

Ab August werden Kopien der deutschen Fassung auch beim Verein „Freunde Boliviens“ (Gerd Stein) in Kelheim, bei Bernd Schulz in Villingen und bei Jürgen Leonhardt in Kandel zum Verleihen für Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Tourismus – Chance für die Landbevölkerung

„PuebloTours“ – auf dem Weg zu einem Reisebüro für sozial verträglichen Tourismus

Der Tourismus wird augenblicklich fast als ein „Allerheilmittel“ für viele arme Länder gehandelt, so auch für Bolivien. Wir glauben, dass diese Hoffnungen oft überzogen sind und beobachten, dass der Tourismus durchaus auch seine Schattenseiten mit sich bringt.

Mit unserer Skepsis verschließen wir aber nicht die Augen vor den tatsächlich existierenden ökonomischen Potenzialen des Tourismus für ein mit natürlichen und kulturellen Reichtümern gesegnetes Land wie Bolivien. Ob der Tourismus aber tatsächlich zur Verringerung der Armut beitragen kann, wird vor allem davon abhängen, ob die armen Bevölkerungsgruppen selbst in die Lage versetzt werden, touristische Dienstleistungen anzubieten bzw. ob sie integraler Teil einer nationalen Tourismus-Strategie werden. Bisher profitieren vor allem große städtische Agenturen von den Touristen, die nach Bolivien kommen, für die Armen, die in den meist ländlichen touristischen Gegenden *leben*, bleibt nicht viel übrig.

Genau hier setzen unsere Anstrengungen im Bereich dessen an, was wir einen „sozial verträglichen Tourismus“ nennen. Dabei konzentrieren wir uns seit diesem Jahr mehr und mehr auf die „Vermarktung“ der touristischen Dienstleistungen der Dörfer, in denen wir in den vergangenen Jahren gemeinsam mit den Bewohnern z.B. Berghütten, Wasser-versorgungungen oder Brücken gebaut haben. „PuebloTours“ heißt das Schlagwort für diese Neuorientierung unserer Tourismus-Abteilung, die vor allem zum Ziel hat, die Angebote der bäuerlichen, touristischen Kleinunternehmern in La Paz zu „verkaufen“. Dafür haben wir z.B. in großer Auflage Faltblätter mit Werbung für die



kommunale Berghütte von Kacapi gedruckt und verschiedene „Pakete“ erarbeitet, die wir den auf uns zukommenden Touristen anbieten können.

Obwohl wir mit „PuebloTours“ noch in den Kinderschuhe stecken, hat unsere Arbeit schon

großes Interesse in anderen Regionen geweckt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir damit beauftragt werden, unsere Erfahrungen entlang eines anderen Wanderweges zu übertragen. Die damit verbundene Finanzierung wäre ein wichtiger Schritt zur nachhaltigen Etablierung unserer Ansätze.



Delfina Gonzales

Verwalterin der „Tourism-Lodge“ in Kacapi

„Die Einnahmen, die wir von der Hütte haben, sind zu einem großen Teil für die Dorfgemeinschaft.“

Der Weg zu der angestrebten sozial verträglichen Reiseagentur ist trotzdem noch weit. Wichtigste kurzfristige Aufgabe ist im Augenblick die Erstellung einer Web-Side, die uns in direkten Kontakt mit vielen Touristen bringen wird.

Infrastruktur für sozial verträglichen Tourismus

In Zusammenarbeit mit dem Mayachawi-Programm konnte die Berghütte in Kacapi so ausgestattet werden, dass nun auch Bergwanderer mit etwas höheren Ansprüchen



dort eine angenehme Nachtruhe in den neuen Doppelstockbetten finden können. Die Dorfgemeinschaft verfügt nun über die infrastrukturellen Voraussetzungen, um vom Touristenstrom, der sich vor allem auf die Monate Mai bis Oktober konzentriert, profitieren zu können.

Fortbildungen für die bäuerlichen, touristischen KleistunternehmerInnen

Am besten lernt man eine Sache, wenn man sie selbst gesehen und getan hat. Diesem Prinzip folgend, organisierten wir für Männer und Frauen des Landkreises Yanacachi, die im Tourismusbereich arbeiten (wollen), eine Fortbildungsreise auf die Sonneninsel im Titicacasee. Dort konnten



sie zwei Tage in einem einfachen, aber hervorragend geführten Hotel mitarbeiten und praktische Erfahrungen machen.

Andere Fortbildungen, wie zum Beispiel Kochkurse, führten wir dagegen direkt in den Gemeinden Yanacachis durch.



Zwei interessante Studien

So weit es geht, versuchen wir unsere Kurzzeit-Praktikanten immer mit einer Aufgabe zu betrauen, die als Ergebnis der Arbeit ein konkretes Produkt hat. Haerim Shin von der Universität Wiesbaden erstellte in ihrer Zeit bei der Fundación eine Studie über die Anzahl und „Art“ der Touristen, die das Jahr über den Takesi-Weg nach Yanacachi gehen. Die Studie wurde so gut, dass das Vizeministerium für Tourismus sie zusammen mit uns veröffentlichen möchte. Silke Oldenburg, Geschichtsstudentin

aus Berlin, hat in mühsamer Archivarbeit und über viele Interviews Fakten für eine Studie zur Geschichte Yanacachis zusammengetragen, die ebenfalls die Grundlage für eine Veröffentlichung bieten. Beiden ein herzliches Dankeschön und Glückwunsch zu ihren Arbeiten, die ein wichtiger Beitrag sind zu unseren Anstrengungen im Tourismusbereich.



Der Illimani und der Canyon von Palca – werden die Menschen des Landkreises von diesem touristischen Potenzial profitieren?

Ideen, wie man helfen kann

SchülerInnen in Villingen teilen ihr Taschengeld

Die SchülerInnen der siebten Klasse in Villingen zwacken jeden Monat zusammen 30€ von ihrem Taschengeld ab, damit ein bolivianisches Bergbauernkind weiter zur Schule gehen kann. Eine vorbildliche Aktion. Vielen Dank dafür!

Vom Glück, eine Schule zu besuchen

DEZEMBER 2001

Goldenbühlschule startet Projekt – Patenschaft für bolivianische Schulkinder

Wenn einer eine Reise tut... dann hat zumindest Susanne Kalchschmidt-Schulz gleich einer ganzen Schule etwas zu erzählen. „Bolivien ist ein Land, das dreimal so groß ist wie die Bundesrepublik“, erzählt die Grundschullehrerin an der Goldenbühlschule in Villingen und zeigt dazu Dias von ihrer Reise, welche sie im vergangenen Jahr unternommen hatte.

Die Aula der Schule ist rappelvoll, im Moment sind die Hauptschüler dran, nach der großen Pause kommen die Grundschüler an die Reihe. Einigermmaßen konzentriert zeigen sich die Schüler zu Beginn des Vortrags; die Fotos von den Lamas sind ja ganz interessant und auch der Titicacasee sorgt aufgrund seines Namens für Heiterkeit. Allerdings müssen die anwesenden Lehrer doch immer wieder für Disziplin sorgen, zumindest bis zum Beginn der Ausführungen von Susanne Kalchschmidt-Schulz.

Armut macht betroffen

In dem Moment, als sie eigene Aufnahmen von den ärmsten Menschen in Bolivien zeigt, von Kindern, die auf der Straße betteln und um ihr Überleben kämpfen, wird es schlagartig still in der Aula. Menschen wühlen im Müll, die Bilder zeigen Kinder, die hungrig und krank wirken - Augenblin-



Susanne Kalchschmidt-Schulz wirt in der Villingener Goldenbühlschule für eine Patenschaft von Schule zu Schule. In Bolivien soll eine Patenschaft unterstützt werden.

Schüler der Goldenbühlschule: Das Projekt „Ganztagesschule in Yanacachi“, Yanacachi ist ein Dorf am Rande des Amazonas mit etwa 100 Familien.

Hier gibt es eine Schule für die ganze Region, die über eine Stiftung verwaltet und mit Geld versorgt wird.

Ins Leben gerufen wurde dieses Projekt durch den Schwager von Susanne Kalchschmidt-Schulz und seine Frau bereits vor mehr als zehn Jahren. Mehr als 100 Kinder werden an dieser Schule unterrichtet.

„Stellt euch vor, ihr müsstet jeden Tag von St. Georgen oder Triberg bis Villingen in die Schule laufen“, erläutert Kalchschmidt-Schulz die Umstände, unter denen die Kinder in dieser bolivianischen Region zur Schule gehen. Um den Kindern den täglichen Weg zu ersparen, sind 41 von ihnen in Gasfächern im Dorf Yanacachi während der Schulwoche untergebracht.

Das kostet Geld. „Die Eltern dieser Kinder zahlen nur einen kleinen Beitrag für die Schule. Das Essen, die Bücher und die Unterkunft zahlt die Stiftung. Und die wird unter anderem durch unsere Spenden finanziert“, erzählt Kalchschmidt-Schulz den Hauptschülern.

60 Mark im Monat reichen aus, um einem Schüler in Bolivien die Ausbildung zu sichern. Und so wie es aussieht, haben die achten Klassen der Goldenbühlschule eine Patenschaft schon im Visier. Für Kinder in einem Land, in dem ein Schulbesuch schon zum Glücksfall gehört.

LIWE SPILLE